





reich fungirte Stieple als Chef des Stabes des Oberkommandos der 2. Armee. Durch die Ernennung zum Generalmajor im Juli 1870 wurde er zum General a. d. suite des Kaisers ernannt, war dann als Abteilungschef im Großen Generalstab und als Direktor des allgemeinen Kriegsdepartements im Kriegsministerium tätig, bis ihm 1873 die Befehle als Kommandeur des reisenden Feldjägerskorps übertragen und er zum Inspektor der Jäger und Schützen ernannt wurde. Seine Beförderung zum Kommandeur der 7. Division erfolgte im Oktober 1875 und einen Monat später beistieg zum Generalleutnant. Wiederholt durch seinen vortrefflichen Kriegssinn ausgezeichnet, wurde der General am Geburtstage des Kaisers im Jahre 1877 zum Generaladjutanten ernannt und vor Kurzem zur Führung des 5. Korps anserwählt.

Der Graf Wilhelm Bismarck hat vorgesehene die Wahlkampagne im Wahlkreise Wilschhausen eröffnen. Die für den Grafen Bismarck einberufene Versammlung trennte sich unter lebhaften Hochrufen auf den Kandidaten der Liberalen, Herrn Uebert.

Der Bundesrath hat gestern die Verlängerung des „kleinen Verlagerungszustandes“ über Hamburg, Altona, Dittensen u. auf ein weiteres Jahr (bis zum 29. Oktober 1882) beschlossen. Dieser Beschluß erfolgte einstimmig und auf Antrag eines gemeinschaftlichen Antrags Preussens und Hamburgs, deren Gebietstheile dabei in Frage kommen. Neu ist aber, daß diesmal auch Hamburg, welches bis jetzt nicht zu dem gleichzeitig mit Hamburg in dem kleinen Verlagerungszustand befindlichen Ortsschaften gehörte, mit in das Gebiet eingeschlossen wird, über welches jene Maßregel auf Grund des Socialistengesetzes verhängt worden ist.

Der Antrag auf strafrechtliche Verfolgung wegen Beleidigung des Bundesraths, welcher dem letzteren vorliegt, ist, wie man hört, von der königlich sächsischen Regierung ausgegangen und betrifft ein kleines sächsisches Blatt mit einer anfälligen Kritik über Beschlüsse des Bundesraths. Der Antrag liegt dem Justizministerium zu weiteren Besinden vor.

Bezüglich Sicherstellung einer schleunigen und fortgesetzten Verbesserung der von den Wahlkommissionen über das Ergebnis der bevorstehenden Reichstagswahlen an das Reichspräsidenten und an den Minister des Innern aufzufordernden Zeugnisse sind die Telegraphenanstalten mit eingehender Anweisung und mit Formularen versehen worden, welche letzteren sie den an Orten mit Telegraphenanstalten wohnhaften Wahlkommissionen zustellen werden.

In folgendem geben wir nach der „Magd. Zig.“ einen Rückblick auf die Zusammensetzung des letzten Reichstages. Dipprensen: 13 Konf., 2 Reichsp., 2 Centr.; Westpreußen: 6 Konf., 4 Polen, 1 Nat.-lib., 1 Sec., 1 Centr.; Brandenburg: 11 Konf., 9 Reichsp., 4 Reichsp., 1 Sec., 1 Soc.-D.; Pommern: 11 Konf., 2 Reichsp., 1 Sec.; Posen: 10 Polen, 2 Konf., 1 Reichsp., 2 nach der konservativen Seite neigende Wilde; Schlesien: 11 Konf., 8 Reichsp., 4 Nat.-lib., 3 Sec., 2 Konf., 2 lib. Gruppe, 1 Soc.-D., 1 Reichsp., 3 Wilde (welche bei Abstimmungen sich meist auf lib., Konf. und Centr. vertheilten); Sachsen: 8 Nat.-lib., 5 Reichsp., 3 Konf., 2 Sec., 1 Centr., 1 Wilder (rechts); Schleswig-Holstein: 3 Nat.-lib., 2 Reichsp., 1 Hopt., d. Reichsp., 1 Konf., 1 Sec., 1 Däne, 1 Wilder (gemäßig. lib.); Hannover: 10 Welfen, 8 Nat.-lib., 1 Centr.; Westfalen: 8 Centr., 2 Konf., 1 Reichsp., 1 Nat.-lib., 1 lib. Gruppe, 3 Wilde (lib. Schutzvölker); Hessen-Nassau: 5 Nat.-lib., 3 Reichsp., 2 Centr., 1 Sec., 1 Volksp.; Rheinprovinz: 27 Centr., 3 Reichsp., 2 lib. Gruppe, 1 Nat.-lib., 1 Soc.-D., 1 Wilder (rechts); Königreich Sachsen: 6 Reichsp., 6 Soc.-D., 4 Konf., 3 Nat.-lib., 2 Reichsp., 2 lib. Gruppe; Württemberg: 8 Reichsp., 3 Centr., 2 lib.

ter manchmal bei seinem Erscheinen leicht runzelte, so öffnet sich dafür jedesmal die rothen Lippen der Tochter, einer lächelnden Rose gleich, und ihre Augen, die rathselhaften Augen sagten ihm allerhand wunderbällige Dinge, die ihm, morgenländischen Mädchen gleich, entzückten und bezauberten, an die er aber ebensowenig glaubte wie an die Geschichte von den drei Kalendern oder von der Stadt aus Messing.

Da aber jedes Ding seine Maske haben muß und die Wahrheit sich auch nur im Fittlerleiden in den vergoldeten Saal des Lebensbühnens einzuschleichen vermag, so trieben Müggel und Dittlie zusammen Musik.

Es machte sich ganz gut, wenn sie zusammen vierhändig spielten oder er sie auf der Flöte begleitete, oder sie mit einander sangen, Niemand merkte dann, daß eigentlich ihr Herzen musicierten, und Niemand hörte den süßen Klang ihrer Seelen.

Die Worte schienen für sie nicht erfunden. Sie hatten eine andere Sprache. Wenn Dittliens Kleid den guten närrischen Müggel streifte oder ihre Finger statt der Tasten die seinen berührten, wenn er die Kügelchen aufsaß, die sie beim Kaffe aus Weißbrot knetete, wenn sie sich bei einem schönen Kusse plötzlich und ganz unwillkürlich anfaßen, da sagten sie sich mehr, als ein ganzes Wörterbuch oder ein ganzer Wald voll sprechender Staare zu sagen vermag.

Und wenn dann Müggel in seiner Stube saß, da schauten aus den olympischen Wollen, die er aus einer langen Pfeife um sich herum blies, sämmtliche Götter Griechenlands frohlockend in sein jugendwarmes frohliches Antlitz, und wenn die Pfeife zu Ende war, da putzte sich Amor mit seinem Pfeil, und Venus stropfte sie mit gelbem Anker, den, wie es im Kiede heißt, Apollo selbst den deutschen Menschenjungen präparirt, und Jupiter gähnete sie an.

Es war die Zeit der Tagebücher.

Der gute Müggel hatte ein kleines Heft in himmelblaues Papier eingebunden, das ihm ursprünglich als Waschbuch gedient. In dieses schrieb er jetzt alle die wichtigen Vorgänge ein, deren Mittelpunkt die kleine Dittlie war, er führte Protokoll über jeden Blick, jeden Händedruck, der

Gruppe, 2 Volksp., 1 Reichsp., 1 Wilder (links); Baden: 7 Nat.-lib., 4 Centr., 1 Konf., 1 Sec., 1 Volksp.; Bessen: 3 Nat.-lib., 2 Sec., 1 Reichsp., 1 Reichsp., 1 Centr., 1 Wilder (links); Mecklenburg-Schwerin: 2 Nat.-lib., 1 Konf., 1 Sec., 1 Reichsp., 1 Wilder (links); Sachsen-Weimar: 1 Reichsp., 1 Sec., 1 Wilder (links); Mecklenburg-Strelitz: 1 Konf.; Oldenburg: 1 Nat.-lib., 1 Sec., 1 Centr.; Braunschweig: 2 Nat.-lib., 1 Sec.; Meiningen: 2 Sec.; Alenburg: 1 Reichsp.; Koburg-Gotha: 1 Nat.-lib., 1 Reichsp.; Anhalt: 2 Nat.-lib.; Nordstadt: 1 Sec.; Sondershausen: 1 Sec.; Waldeck: 1 Nat.-lib.; Neuf ältere Linie: 1 Konf.; Neuf jüngere Linie: 1 lib. Gruppe; Schaumburg-Gruppe: 1 Nat.-lib.; Lippe: 1 Reichsp.; Vied: 1 Reichsp.; Bremen: 1 lib. Gruppe; Hamburg: 2 Nat.-lib., 1 Soc.-D.; Elsaß-Lothringen: 6 Prot., 5 Clerik., 4 Autonomie.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht, daß das in Magdeburg mit Beschlag belegte Flugblatt „Wähler Magdeburgs“ unterzeichnet Die Socialdemokraten Magdeburgs“ Verlag von G. Heinrich in Magdeburg, angehängt Druck von A. Vogel u. Comp. in Braunschweig, als socialistischen Tendenzen dienend, verbotenen ist.

Die Gesegenswürde, betreffend den Landesbahnbau und die Bergwerksunterstützung, so wie betreffend die sogenannten finanziellen Garantien, werden dem Landtage unverändert in der Gestalt wie bei Beginn der letzten Session zugehen.

Die zum Theil einander widersprechenden Nachrichten über den Termin des Zollanlasses der Untertelbe werden dadurch ihrer Erleuchtung finden, daß ein amtlicher Erlaß der Obersteuerverwaltung mit Bestimmtheit den 1. Januar t. J. ansetzt.

Bei Ausführung des Gesetzes über die Vermögensverwaltung in den katholischen Kirchengemeinden vom 20. Juni 1875 war es zweifelhaft geworden, ob der Pfarrer in den kirchlichen Angelegenheiten der Pfarrgemeinde gehörigen, in einem eigenen Geistlichen Mitgilde eintreten dürfe. Wie die „Nord. Allg. Zig.“ hört, hat der Minister der geistlichen Angelegenheiten sich dafür entschieden, daß in bezüglichen Fällen dem Eintritt des Pfarrers in den Kirchenvorstand der bezeichneten Gemeinden nicht entgegenzutreten sei.

Die Vertheilung der Oberpostämter werden veranlaßt, am 31. Oktober festzustellen, welche Bezirke an Reichsgoldmünzen, an Einthalersstücken und an Reichsilbermünzen, nach den drei Sorten getrennt, unter ihren Gebührenden an dem bezeichneten Tage beim Schlusse der Dienststunden vorhanden sind. Das Ergebnis ist der vorgelegten kaiserlichen Oberpostdirektion unverzüglich anzuzeigen. Die kaiserlichen Oberpostdirektionen haben auf Grund der eingegangenen Anzeigen eine Hauptzusammenstellung zu fertigen und die in derselben für jede Sorte der vorgezeichneten Münzen sich ergebende Schlusssumme dem Rechnungsbureau des Reichspostamts bis spätestens am 8. November mitzupfeilen.

### Halle, 26. Oktober.

Die Socialdemokraten versuchen, auf jede denkbare Art und Weise Propaganda für ihren aufgestellten Reichskandidaten Falenleer zu machen, so werden die Arbeiter früh Morgens, wenn sie zu ihrer Arbeit gehen, von Agitatoren mit Flugblättern und Wahletiketten bedrückt und vergangene Nacht waren die Pfadfindern mit Waplaufzügen bedeckt, die indeß in aller Frühe von denselben wieder entfernt werden konnten.

Die poltriverte Deutschsitt An die Reichstagswähler für Halle und den Saalkreis ist, wie wir aus dem „Reichsanzeiger“ und dem Inzeratenteil unseres Blattes erfahren, unter dem 24. d. M. verboten worden.

ihm gesendet wurde, und vergaß auch nicht zu notiren, ob die Angebetete ein bla oder ein rosa Band im Haar hatte.

Im Frühling zog Frau von Eschler auf das Land. Sie besaß ein kleines Ott. Ein Schloßchen mit rothem Dach und vergoldeter Wetterfahne, so und so viel Morgen Ackerland und einen gar süßlichen Wald voll rother, gelber und blauer Blumen und süßer Erdbereen.

Als Müggel und Dittlie im Hausflur Abschied nahmen, küßte er ihr das erste Mal die Hand, er durfte es wagen, hatte ihn ja doch die Mama selbst aufgefordert, sie auf dem Lande zu besuchen, und kaum war der Semester zu Ende, — es war sein letzter, — packte Müggel sein Känzchen und machte sich mit Pfeife und Ziegenhainer auf den Weg.

„Demooster Durche zieh ich aus. Ade!“  
So leb' dem wohl, Philisterhaus. Ade.“

Einzig zog er weiter durch die Büren, und die goldenen Aehren grüßten ihn, sich vor ihm neigend. Da und dort hatte der Schnitt bekommen. Da hängen die Sichel und herzensgute Eieder wurden laut, wie sie das Volk singt.

„Es war ein jung' jung' Zimmergeselle  
Der hatt' ein Königslind lieb.“  
Müggel sang es mit, oder plöckig brach er mitten in einer Strophe ab.

Das Lied nahm ihm allen Mut und seine ganze Augenlust, und sogar jede Hoffnung nahm es ihm.  
Und warum?

Die Tage in dem Schloßchen mit dem rothen Ziegelbade schwammen so sanft und so frischlich dahin wie die Schwäne auf der Danel. Müggel war für eine Woche gekommen, und es wurden deren drei, und es sollten deren noch mehr werden.

Man lebt so leicht auf dem Lande, ein Jeder ist da wie ein Apfel, den man mit einem silbernen Messer geschält hat, frei von den ceremoniellen Hüllen, zugänglicher und auch schmackhafter und man langweilt sich so schön auf dem Lande, wenn die Sonnenfunten wie goldene Schiffe auf

### Liberaler Wählerversammlung im Stadt-

### schloßchen.

Das Interesse für die Wahlen hat gestern seinen Höhepunkt erreicht. Derreis gegen 8 Uhr war der Saal zum Erdrücken voll, viele Hundert stiegen in den Sängen und Ecken des Saales oder am Eingange stehen oder unvertiehrter Sache den Heimweg antreten. Der Kandidat der sectionsmäßigen Partei, Herr Dr. Alexander Meyer, wurde bei seinem Erscheinen mit begeisterten Hochs empfangen.

Herr Wauremeister Friedrich eröffnete im Auftrage des liberalen Comités die Versammlung und Herr Justizrath Herzfeld übernahm auf Wunsch der Majorität (etwa fünfzig anwesende Socialdemokraten verließen in die Wahl sitzend zugreifen, wurden aber zurückgewiesen) die weitere Leitung.

Derselbe wendete sich gegen die Angriffe der Nationalliberalen, die Behauptung des Herrn v. Wolf, daß die besondere Kandidatur nur dem Ergebe einiger Führer empfangen sei, wurde durch diese Versammlung am besten widerlegt.

Herr Rentier Fellinghaus (Siebententenn) bezeichnte als glänzendes Resultat des Wahlkampfes die Klärung auf allen Seiten. Die Konfessionen wünschten, wie aus dem Waplauf für Herrn v. Heldorf in der Waplfreie Waplerburg-Querfurt hervorzehe, eine Vereinfachung des parlamentarischen Apparats, die Konfessionen lassen diesen Apparat mechanisch auf. Für uns ist die Verfassung das, was mit der Nation eng verflochten ist und durch das Herblut des Volkes befruchtet wird. Eine erfreuliche Aufklärung auf der anderen Seite wurde durch die Erklärungen des Herrn von Wolf und Boretius in Altmberg gegeben. Ersterer habe ein Zusammengehen der gemäßig Liberalen und den gemäßig Konfessionen befohworet und letzterer gesagt, so ehrenwerth könnten wie Herrn von Raackhans und von Hiltorf nicht er selbst seine Stimme geben. Mit solchen Aeußerungen komme man in den Verstand, selbst konservativ zu sein, und die Nationalliberalen sollten sich prüfen, ob sie einen Konfessionen oder Nationalliberalen in den Reichstag schicken wollten. Die Aeußerung des Hrn. Boretius beweist, daß man Grund hatte, an der Aechtheit seiner liberalen Gesinnung zu zweifeln. Wenn nenebering die Anfrage gestellt worden sei, warum der Landtagsabgeordnete Dr. Meyer in Breslau nicht auch dort für den Reichstag aufgestellt werde, so könnte man auch fragen, warum die Nationalliberalen im vorigen Jahre Herrn Boretius nicht zum Landtagsabgeordneten vorgeschlagen und statt dessen einen „Auswärtigen“ Herrn Sombart gewählt hätten. In Breslau könne der dort starten Socialdemokrat nur ein Fortschrittsmann bei den Reichstagswahlen die Spitze bieten, deshalb konnte an Hrn. Meyer nicht gedacht werden. Er brandmarke eine solche Kampfesweise, wie sie von jener Seite geübt werde, öffentlich.

Herr Dr. Alexander Meyer (mit Beifall begrüßt) wußte gegenüber den Anweisungen seiner Gegner, namentlich hinsichtlich Gegenkandidaten, über seinen Standpunkt nochmals Auskunft geben. Er habe seinen Herrn Gegenkandidaten nicht genannt oder in verbodener Weise auf ihn angepöf. Herr Boretius habe dagegen an ihm eine Kritik herben Charakteres geübt, er (Boretius) müßte also persönlich antworten, ob den sachlichen Worten zu verlassen, und wolle sich verlegender Aeußerungen enthalten. Herr Boretius meinte, er (Boretius) habe sich über die Zollfragen auffallend gemäßig angepöf.

Die Zollreform habe er beifällig, als sie noch nicht ins Leben getreten war, und halte sie für ein unglückliches, überreites Werk, das auch nicht einmal mit dem Programm Bismarck's in Einklang stehe. Nach Bismarck's berühmtem Weihnachtsbrief vom 24. December 1878 sollte sich die Zollherbörung gleichmäßig auf alle Klassen erstrecken. Durch

den Wogen des Weizens, des Roggens und des Hafers auf und ab schiefen, wenn die Wolken wie große weiße Nachtigallen am Himmel herumschweben, die milde Luft wie gleich einer weiden, zärtlichen Hand um die Wangen streicht und man meinen möchte, daß die Weltträder stille stehen, weil man nichts hört als das Summen der Bienen und Hummeln und das leise Geschlüster der Blätter.

Klüge Leute, die Männer unter die Pantoffel ihrer Töchter bringen möchten, sollten die Letzteren nicht in den silbernen Nidternebel eines Ballsaales führen. Auf dem Lande ist Amor am geschäftigsten, und die Ungebundenheit und die Vangeweile treiben ihm das Bild zu, das seine Pfeile spielen erlegen.

Müggel und Dittlie saßen plötzlich zusammen auf dem Rücken eines Zauberpferdes und flogen zu den Sternen empor, ohne daß sie Jemand in diesem Vergnügen geföhrt hätte. Auf dem Lande kann man sich so leicht verlieren, die Verden verlieren sich, ihr Unbelleid singend, im Aar, das silberhelle Bächlein verliert sich im Weizenrunde, das scharfe Hähchen im schwarzen Forst, und auch die Menschen verlieren sich.

Da gab es im Garten so liebe schattennolle grüne Blätterhäuschen, aus bunten Fliederbänden geföhrt, einen rosafarbenen Tempel und sogar eine geheimnißvolle Grotte, und wenn der Regen Alles ringum in süßiges Wei und paradiesische Vangeweile tauchte, gab es im Schloßchen die wunderlichsten Ecker und grünenhafte dümmrige Winkel, ebensov viel Schlupfwinkel für girrende Täuschchen.

Doch immer ging das auch auf dem Lande nicht an, das lose gotische Verflechten spielen und Hüßlern und Kofen; und wenn er Dittlie mit der weißen Schürze am Herde stand, oder große Wäpde war, da entloh Müggel, wie ein Friedrich Schiller, den alzu kräftig plätschernden Nidaden, und nahm die Finte des seligen Herrn von Eschler und ging hinaus auf die Jagd.

(Fortsetzung folgt.)



die jetzige Reform seien wenige Klassen der Bevölkerung begünstigt worden. In dem Augenblicke, wo das Gesetz erlassen war, hatte die unterliegende Partei die Verpflichtung, sich vorläufig zu fügen, den Erfolg des Gesetzes abzuwarten und erst wenn sie neue Thatsachen über die ungünstigen Wirkungen des Gesetzes bekommen konnte, wieder zum Kampfe aufzufordern. Ein anderer Vorwurf werde ihm von nationalliberaler Seite damit gemacht, daß er ein Mandatsmitglied sei und sich gegen alle Versuche des Staats, die sociale Frage zu lösen, ablehnend verhalte. Er habe die Ansicht, daß der Staat in Bezug auf die sociale Frage die Aufgaben, welche das allgemeine Beste erfordere, zu erfüllen habe. Wo positive Handlungen des Staats Schäden heilen können, wäre es thöricht, zu sagen, der Staat solle nicht in die freie Bewegung der Individuen eingreifen.

Er komme freilich oft zur Ueberzeugung, daß neben den heilenden Wirkungen einer solchen Einmischung des Staats sich auch unangenehme Wirkungen fühlbar machten. Er verhalte sich also nicht ablehnend gegen die Einmischung des Staats aus prinzipieller Vereinigenheit, sondern behalte sich die Prüfung des einzelnen Falles vor. Sein nationalliberaler Gegenkandidat Borerius habe früher auf eine vor Jahren mit ihm (Rebner) geführte Polemik Bezug genommen. Der Kampf bewegte sich damals um die Idee der Einigungsämter, welche Professor Brentano vorgeschlagen hatte, er (Rebner) habe diesen Gedanken als praktisch und durchführbar zurückgewiesen, seitdem sei es davon auch wissenschaftlich geworden, selbst der Vater der Idee sei auf dieselbe nicht zurückgekommen.

Er habe sich in sehr vielen Fällen für eine Einmischung des Staats in die socialen Verhältnisse ausgesprochen, so habe er in Bezug auf das Mißfallengesetz von 1874 auf dem volkswirtschaftlichen Kongresse zu Erfeld 1874 den Kongresspräsidenten beauftragt und ihm bei organischer tüchtiger Durchführung als ein sehr geeignetes Mittel, die Gemeinden von ihrer Armut zu befreien, anerkannt. Dann sei er gegen die Freiheit der Bannnoten-Emission aufgetreten, der Gewerbenovelle nicht abgeneigt gewesen, obgleich er sich nicht großen Erfolg verspreche, und erkläre sich zu erwaigenden Reformen in dieser Frage bereit. Er wolle auch mit den positiven Einrichtungen der Gewerbestammern und Gewerbebeschwerdegerichte einen Versuch machen, zumal die Konfessionsvereine mit ihren diesbezüglichen Versprechungen zu Ende seien und ihr Führer Herr von Waldorf-Webber die Agitation für Zwangsimmungen als eine irreführende bezeichnet habe. Die obligatorischen Zimmungen könnten die Handwerker weber von den Konfessionsvereinen noch von den Liberalen erwarten.

Als eine dringende positive Aufgabe des Staats sehe er die Regelung des Unfallversicherungswesens an, könne aber nicht zugeben, daß Fürst Bismarck dieselbe zuerst in Angriff genommen habe. Den ersten Schritt habe die liberale Partei mit dem Gesetz vom 1874 gemacht, die dort niedergelegten Gedanken seien erweitert worden. Die für einen früheren Entwurf im Reichsamt des Innern gemachten Vorarbeiten zu einem Unfallversicherungsgesetze habe Bismarck verworfen und einen Entwurf, der die Regelung von oben fast wie früher von unten zur Voraussetzung habe, unterbreite. Hätte man den ursprünglichen Entwurf festschalten, so wäre eine Einigung mit der liberalen Partei zu Stande gekommen. Er halte die Anweisungspflicht und die Kontrolle über die Entstehung der Unfälle für notwendig, je weiter die Kenntnis von den Einrichtungen der Fabriken reiche, desto mehr werde man für Verbesserung und Vermeidung von Unfällen sorgen.

Er sei erstaunt, daß Männer, die ihm als Mitarbeiter an den „Preussischen Jahrbüchern“ früher nahegestanden hätten, sich jetzt über seine Mäßigung wundern. Er habe seine politischen Ansichten nicht geändert, nur seine Stellung

sei eine andre geworden, weil der Gang der allgemeinen Politik sich verändert hatte. Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob diktatorisch regiert werden solle oder nicht, Fürst Bismarck habe einst erklärt, es gäbe Zeiten, wo liberal, und Zeiten, wo absolutistisch regiert werden müsse, er scheine jetzt die Ansicht zu hegen, daß die Zeit für ein liberales Regime vorbei sei. Diesen Bestimmungen auf ein diktatorisches Regime entgegenzutreten, habe jetzt auch der gemäßigtere Liberalismus die Verpflichtung.

Der Alt der Secession war gerechtfertigt, obgleich Herr Borerius behauptet, daß sie nicht der Stimmung des Volks entspreche und nur dem Fortschritt in die Hände arbeite. Ob die Strömung nach rechts oder links gehe, darüber sei schwer zu streiten, jeder Mann halte die Strömung, von der er erfaßt werde, für die stärkere, denn ein starker Mann lasse sich nur von einer starken Strömung packen. Er sei von der Strömung nach rechts nicht erfasst worden. Als die Secession eintrat, wurden den aus der nationalliberalen Partei ausschließenden Männern von vielen Seiten die lebhaftesten Sympathien entgegengebracht, ja man hielt den Austritt für höchst zeitgemäß, namentlich in den thüringischen Kleinstaaten, weil dadurch die Befähigung befördert wurde, viele Nationalliberale in die Arme der Fortschrittspartei zu treiben. Durch die Secession entstand ein Hinderniß zwischen Nationalliberalen und Fortschrittlichen.

Den Vorwurf, daß die Secession dem Fortschritt in die Hände arbeite, leitet man hauptsächlich aus der Thatsache her, daß Kaiser und Richter in einer Berliner Versammlung zusammen gesprochen haben, sie sind natürlich nur zusammen gegangen, um die Kandidatur Stöcker's zu hinterreiben. Wir sehen die Spuren unserer Arbeit in der ganzen Gesetzgebung der letzten Jahre und werden diese unsere Vergangenheit, auf die wir mit Stolz zurückblicken, nicht verleugnen. Durch die Vergangenheit sind wir also von der Fortschrittspartei getrennt, wollen aber den Streit, wer Recht hat, nicht aufhören, die Fortschrittspartei denkt auch nicht daran, die Reichsreform, die Justizgesetze, gegen welche sie gestimmt hat, aufzuheben. In der gemeinsamen Abwehr der reaktionären Bestrebungen aber müssen wir mit der Fortschrittspartei Hülfe suchen.

Wir bieten unsere Hand nach Rechts den Nationalliberalen und nach Links der Fortschrittspartei und wollen Punkte, die nicht mehr Gegenstand aktuellen Streites sind, unerörtert lassen.

Man sagt weiter, für die Secession hat kein Grund vorgelegen. Die glänzendste Rechtfertigung für die Secession hat Herr von Bennigsen selbst in Magdeburg gegeben, wenn er sagte, in die nationale Partei hätten sich Elemente, denen es mit der liberalen Sache nicht Ernst ist, eingeschlichen.

Die Erkenntnis dieser Thatsache hat uns zum Austritt aus der Partei veranlaßt. Es sind von der nationalliberalen Partei Kompromisse, die uns vorwärts brachten, abgeschlossen worden, plötzlich wurden aber auch Kompromisse über Entwurf, wie über die kirchenpolitische Novelle. Das Moment, daß ein Gesetz unschädlich sei, kann doch nicht für die Annahme maßgebend sein. Ein liberaler Mann durfte nicht an Stelle seiner Grundzüge das diktatorische Ermessen setzen. Die Versammlung befandete am Schlusse des Vortrages ihre Zustimmung zu dem Gesetze und erhob sich auf Aufforderung des Herrn Vorsitzenden, um ausdrücklich ihren Dank auszusprechen. Kurz vor Schluß ereignete sich eine von socialdemokratischer Seite in Scene gesetzte Episode. Die Socialdemokraten schickten einen erst wahlberechtigt gewordenen, ungewandten Menschen auf die Rednertribüne, zunächst um durch dessen getrockneten, aus dem tollsten Kauerwelsch zusammengesetzten Vortrag die Versammlung zu langweilen und deren Gehuld auf eine harte Probe zu stellen. Der Redner verirrte sich, obgleich vom

Vorsitzenden zur Sache gerufen, immer weiter von dem Thema und die Versammlung wollte ihn nicht mehr hören. Seine Freunde erhoben in unheimlicher Weise Widerspruch und ließen ihren Kandidaten Hajencleber reden, als sie nicht durchdrangen.

Die Liberalen antworteten ihnen mit brausendem Hoch auf ihren Kandidaten. Herr Justizrath Herzfeld glaubte, daß Dr. Meyer sich für eine genügende Berücksichtigung der Arbeiterinteressen ausgesprochen habe, und ermahnte die anwesenden Liberalen, am Wahltage ihre Schwübigkeit zu thun. Unter begeisterten Hoch auf S. Majestät den Kaiser trennten sich die anwesenden 1000 Personen in aller Ruhe.

#### Vermischtes.

— Eine hübsche Advokaten-Rechnung. Die waadtländischen Blätter melden einen unerhörten Justizandal aus dem Kanton Freiburg, dessen Opfer ein protestantischer Waadtländer ist. Für Anwaltsdienste, welche ihm im Laufe von 15 Monaten geleistet wurden, liquidirte sein Advokat nicht weniger als 73000 Francs, und das Freiburger Friedensgericht, an welches der tüppende Waadtländer sich beschwerde führend wendete, diese Rechnung genehmigt.

— Aus der Wäbdenhenschule. Klara (sie): Dumme Schmetterlinge durchfliegen die Luft und läßen — (stodt) — aufblühenden Blumen den Traub aus den düstigen Kelchen. Lehrerin: Anna, lies du einmal die Stelle (Anna liest den Satz richtig). Lehrerin: Was hat die Klara falsch gemacht, Anna? Anna: Sie hat bei „läßen“ still gehalten, und das sollen wir nicht.

— Der Magistrat der kleinen Stadt Cöcker-mundt in der Grafschaft Cumberland hat mit der Gesellschaft Bruhl wegen elektrischer Beleuchtung ihrer Straßen einen Vertrag abgeschlossen. Unseres Wissens das erste Beispiel in Europa, daß eine ganze Stadt vom Gas absteht. Nur für gewisse Sadgassen und mündliche Straßen ist die Beleuchtung mit Delgas vorbehalten. Die Gesellschaft stellt die Delgaslampen und außerdem sechs mächtige Preussische Lampen von je 2000 Kerzenkraft. Dafür zahlt die Stadt jährlich 5400 Mk., d. h. 50 Mk. weniger, als die mitunternehmende Gasgesellschaft forderte, und erhält nahezu neunmal mehr Licht.

— Eine Londoner Theater-Zeitung enthält folgendes Inzerat der Direction des Drury-Lane-Theaters: „Ein-hundert hübsche und intelligente junge Damen, nicht älter als 17—20 Jahre, werden für die bevorstehende Weihnacht-Pantomime in dem genannten Theater gesucht. Die Bewerberinnen werden gebeten, sich nächsten Mittwoch Nachmittags am Bühneneingange persönlich einzufinden. Damen, die weder jung noch hübsch sind, werden von für diesen Zweck angestellten Beamten zurückgewiesen.“

— Die Schnellsteige des Reifens ist in den letzten 50 Jahren außerordentlich gestiegen, wie folgende Zusammenstellung zeigt: 1830 waren 70 Tage nöthig, um von England das Kap der guten Hoffnung, 130, um Bombay, und 130, um Sidney zu erreichen. Eine Reise von England nach New-York erforderte 40 Tage, nach Jamaica 42 Tage, nach Rio 56 und nach Balparaiso 110 Tage. Heute rechnet die Post von London nur folgende Reisezeit nach diesen Plätzen: nach Kapstadt 21 Tage, Bombay 18 Tage, Sidney 43 Tage, New-York 10 Tage, Jamaica 18 Tage, Rio 21 Tage und Balparaiso 39 Tage. Die durchschnittliche Zunahme an Schnelligkeit beträgt mehr als das Dreifache. Es giebt in der Gegenwart kaum irgend einen wichtigen Ort auf der Erde, der nicht in zwei Monaten von London erreicht werden könnte; eine Reise zu unseren Antipoden erfordert eben nur 6 Wochen.

Verantwortlicher Redacteur Paul Wolf in Halle.

#### Eine neue Behandlung catarrhalischer Erkrankungen der Luftwege.

Den Forschungen der neueren Zeit verdanken wir eine Behandlungsweise der Catarrhe der Luftwege, welche von der bisher gebräuchlichen den Vorzug eines ungleich rascheren Erfolges aufzuweisen hat. Es gelang, den so lästigen Schnupfen in wenigen Stunden zu bekämpfen und heftige acute Lungen-catarrhe in kürzester Frist zu beseitigen oder doch in die mildeste Form überzuführen.

Apotheker W. Voss in Frankfurt a. M., brachte das Mittel, die W. Voss's Catarrhpillen, vergangenen Herbst in den Handel und wie aus der Dr. med. Wittlinger verfassten und in den nachfolgenden Apotheken gratis erhältlichen Broschüre ersichtlich ist, wurde das neue Heilmittel von einer grossen Anzahl praktischer Aerzte geprüft und bei acuten und chronischen Rachen-, Lungen-, Kehlkopfcatarrhen, bei Schnupfen, Husten und Heiserkeit als das rascheste und sicherste Mittel anerkannt.

Die ausgezeichnete Wirksamkeit des Präparates hat zu mannigfachen Versuchen Anlass gegeben und man hat in ärztlichen Kreisen für gut befunden, dasselbe noch zu vervollkommen und so ein wahres Volksmittel zu schaffen. Apotheker Voss hat diese Verbesserungen bei den von jetzt ab von ihm dargestellten Catarrhpillen benutzt, so dass das neue Präparat für alle catarrhalischen Erkrankungen der Luftwege als das beste, was man bei denselben anwenden kann, empfohlen zu werden verdient.

Es wird ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, dass die achten W. Voss Catarrhpillen in Schachteln mit einem ziegelrothen Streifen, auf welchem der Namenszug Dr. med. Wittlinger und des Apotheker W. Voss steht, verschlossen sein müssen und acht nur in den bekannten Apotheken in Halle, Querfurt, Ermsleben, Wiehe, Kindelbrück, Nebra, Schachtel 1 Mark, welche in allen leichten Fällen genügt, erhältlich sind.

**Zum Bronciren**  
empfehlen Broncietinctur und Bronce  
in Gold, Kupfer, Silber u. Grün  
**Albert Schlüter,**  
gr. Steinstraße 6.

**Aetznatron**  
zum Steifmachen, empfiehlt  
**Albert Schlüter,**  
gr. Steinstraße 6.

Mein reichhaltiges Lager in 2 Anspäher  
**Glace-, Wasch- und Wildleder-**  
**Handschuhen**

empfehle à Paar von 75 Pf. an bis zu den  
feinsten Qualitäten.  
**H. Wuch.**  
Barfüßerstraße 12.

**Maurerrohr**  
Büchererstraße 40.

Ein junger wachsender Hund ist billig zu  
verkaufen  
Freudenplan 6.

#### Bekanntmachung.

Auf Grund des § 11 des Reichsgesetzes gegen die gemeinschaftlichen Bestrebungen der Socialdemokratie vom 21. October 1878 wird die Druckschrift: „An die Reichstagswähler für Halle und den Saalkreis“

Verfasser und Verleger **Wilhelm Hajencleber**, Schriftsteller in Würzen;  
Druck der Vereinsdruckerei zu **Zürich-Hottlingen**,

hierdurch verboten.

Merseburg, den 24. October 1881.

Der königliche Regierungs-Präsident  
von Diesl.

Das vorstehende, im Reichsanzeiger vom 25. d. Mts. publicirte Verbot wird mit dem Hinweis zum Abdruck gebracht, daß die Verbreitung einer derartig verbotenen Druckschrift nach § 19 des oben angeführten Gesetzes mit Selbststrafe bis zu 1000 Mark oder mit Gefängniß bis zu sechs Monaten bestraft wird.

Halle a/S., den 26. October 1881.

Die Polizei-Verwaltung.



**Reichstagswahl.**  
**Alle liberalen Wähler in Halle und Saalkreis**  
**stimmen für**  
**Dr. Alexander Meyer.**

**Das Comité.**  
 August Apelt, Kaufmann, Stadtverordneter. Ottomar Brandt, Kaufmann.  
 B. Gise, Auktionskommissar. G. Friedrich, Mannegeher, Stadtverordneter.  
 Herzfeld, Justizrath. U. Hübner, Stadtrath. Karl Jellinghaus, Rentier,  
 Städtchenheim. Dr. C. Kohlschütter, Professor der Medizin, Stadtverordneter.  
 C. Meyer, Kaufmann. Dr. Karl Müller, Stadtverordneter. Louis Sachs, Kaufmann,  
 Stadtverordneter. Watzke, Städtchenheim. F. A. Weinad, Kaufmann, Stadtverordneter.  
 Ferd. Wolff, Stadtverordneter.

Nach dem großartigen Erfolge der gestrigen Versammlung  
 in Schützenhause wissen wir, daß nur gewählt werden kann  
**Herr Dr. Alexander Meyer.**

**Handwerker und Arbeiter!**

Unsere liberalen falschen Freunde scheinen furchtbare Angst zu haben,  
 daß wir Alle von ihnen abfallen. Das habt Ihr an den parlamenta-  
 rischen Ausdrücken von „**Bauernfänger!**“ und den „**einzelnen vor-  
 lauten konfusigen Schwärzern!**“ u. s. w. gesehen. — Handwerker und Arbeiter,  
 wie wählen weder konservativ noch liberal. Wir möchten einen Mann, von dem  
 wir wissen, daß er ein warmes Herz für unseren Stand hat und daß unsere  
 Interessen im Reichstag ganz und voll vertreten werden.

Das ist aber kein Anderer, als der Herr  
**Regierungspräsident von Diest**  
**in Merseburg.**

**Handwerker!**

Ihr Alle wißt, wie sehr unser Stand seit Einführung der Gewerbefreiheit und des  
 Freizügigkeitsgesetzes darnieder liegt! Von den Liberalen können wir **ernste Abhilfe** in  
 dem Sinne, **wie wir sie verlangen**, nimmermehr erwarten, sie haben von jeder für uns  
 nur schön klingende Redensarten und vertrösten uns stets auf bessere Zeiten. Darum beweist  
 endlich, daß Ihr in Euren eigenen Angelegenheiten auch Eure selbstständige Ansicht vertreten  
 wollt, und habt endlich den Muth, Euch loszulösen für alle Zeit von jener unheilvollen Par-  
 teiherrschaft! Wohlan, tretet am 27. Oktober alle an, Mann für Mann, und gebt dem

**Herrn Regierungspräsident von Diest**  
 Eure Stimme! So werdet Ihr Euer Schicksal in die besten Hände legen. Wer aber jetzt  
 seine Pflicht als Handwerker nicht thut, der mag bedenken, daß er den fortdauernden  
 Niedergang des gesammten Handwerkerstandes mit auf seinem Gewissen hat.  
**Mehrere Handwerker.**

Auf Herrn  
**Regier. = Präsident**  
**von Diest**

**lautende Wahlzettel,**

sowie Exemplare unseres Flugblattes: „**Noch ein letztes Wort zur Reichstagswahl!**“  
 sind zu haben bei den Herren **W. Benemann** in Sennewitz u. **H. C. Weddy-  
 Pönicke** in Halle, Leipzigerstraße 7.

Alle Freunde der **Conservativen Partei** und der **Reform-  
 bestrebungen des Fürsten Bismarck** bitten wir nach-  
 stehenden, den gesetzlichen Vorschriften entsprechenden **Wahlzettel**  
 genau auszuschneiden und am Donnerstag den 27. Oktober in den Stunden  
 zwischen 10 Uhr Vorm. und 6 Uhr Nachm. zur Wahlurne zu tragen.

**Regierungspräsident von Diest**  
**in Merseburg.**

**Arbeiter und Handwerker!**  
 Wählt nur keinen Wadligen! Wählt schwarz oder weiß. Entweder  
 Herrn v. Diest oder Herrn Dr. Meyer.

**Dr. Alexander Meyer.**

Das war Herr Doktor Meyer, der große Biertrank,  
 Der jüngst im hohen Landtag den lächerlichen Anspruch that:  
 „Das Bier, das nicht getrunken, verdirbt stets den Veru,  
 „Zu dem, ihr deutschen Brüder, Gambrius es Euch schuf.

„Gestorben und verdorben sind längst vor Nüchternheit  
 „Phönizier und Kartbager, die hiertrank jeder Zeit;  
 „Von Schippichnappichnurr und Bierstaf sie wuzten nicht die Spur,  
 „Es fehlte ihnen eben die höh're Bierkultur!“

Herr Meyer hat's gesprochen und seine Logik siegt,  
 Die Rechte und die Linke einträchtig ward vergnügt,  
 Selbst aus des Centrums Reihen trat mancher fromme Mann  
 Gleich eine Pilgerbierefahrt zu einem Schoppen an.

**Nationalliberale Partei.**

Am Wahltage den 27. October laute die Parole:  
**Wiederwahl des Professor Boretius.**

Es fehle keiner unserer Freunde aus Stadt und Land  
 an der Wahlurne.

**Zur Reichstagswahl.**  
**Wähler von Stadt und Land!**

Wir stehen am Vorabend einer Wahl, welche voraussichtlich auf lange hin entschei-  
 dend für die Stellung unseres Wahlkreises und für dessen Einfluß auf die Geschicke des  
 Vaterlandes sein wird.

Die Gründe, welche für die  
**Wiederwahl des Professor Boretius**

und gegen die von rechts und links ihr entgegengesetzten Kandidaturen sprechen, sind in  
 unserem Dr. laus auf klar und bestimmt hervorgehoben, sie sind in zahlreichen Versamm-  
 lungen von uns entwickelt worden und sie sind vor Allem in der Wahlrede des Professor  
**Boretius** vom 11. October zum Ausdruck gekommen. Niemand erwartet von uns in der  
 Stunde unmittelbar vor der Entscheidung Entgegnungen auf die letzten stürmischen Verjuche  
 unserer Gegner, die erprobte Tüchtigkeit und die liberale Gesinnung unseres bisherigen  
 Abgeordneten zu bemängeln, oder, wie von anderer Seite geschieht, düstere und unwahre  
 Gemälde von den Gefahren einer liberalen Wahl zu entwerfen.

Es giebt auf alle diese Bemängelungen, den Wahlkreis keinem alten politischen Stand-  
 punkte untreu zu machen, nur **Eine** Antwort noch.

**Nicht und Ueberzeugung müße am Wahltage einen**  
**Jeden an die Wahlurne treiben.**

Es darf diesmal, je mehr uns der Sieg betriiben wird, schlechterdings keinen lässigen  
 geben. Unser Eifer bedingt, aber er sichert uns auch den Erfolg. Uns zur Ehre, dem  
 Vaterlande zum Heil laßt uns Mann für Mann auch diesmal für

**Professor Boretius**

stimmen!  
 Halle a/S., den 25. October 1881.

**Das nationalliberale Wahlcomité.**  
 Bethcke, Banquier. Ernst, Fabrikant. Fubel, Landtagsabgeordneter.  
 Hayn, Professor. Keil, Professor. Leopold, Direktor.  
 Riedel, Maschinenfabrikant.

**Handwerker und Arbeiter!**

auf zur Wahl des Regierungs-Präsidenten **v. Diest**,  
 als den einzigen Kandidaten dieses Wahlkreises, welcher unsere  
 Interessen vertritt. **Mehrere Handwerker.**

**Der fünfte Wahlbezirk:**

Bedershof, großer, kleiner Berlin, Hansack, Hoher Kräm, Kugasse, Kutzgasse,  
 gr. Märterstraße, Marktplas 1—9, neue Promenade, gr. Rittergasse, Schmeerstraße,  
 Schülerschhof 1—11, Sperlingsberg, Zapfenstraße,  
**wählt im „Feldschlösschen.“**

Das secessionistische Bezirkscomité.

**Halle, Freitag den 4. November 1881 Abends 7 Uhr**  
**im Saale des Volksschulgebäudes**  
**Quartett-Concert von Jean Becker.**  
 Billets à 2,50 und à 2 M bei **H. Karmrodt**, Barfüßerstrasse 19.

**Kaiserl. Tabaks-Manufaktur zu Strassburg,**  
**Leipzigerstrasse No. 78.**

**Stenographischer Verein „Stolzeana“ zu Halle a/S.**

Der unterzeichnete Vorstand beabsichtigt im Laufe der nächsten Woche einen Unter-  
 richts-Cursus in der Stenographie „nach Stolze“ zu eröffnen. Dauer 12 Stunden.  
 Honorar 3 M für Vereinszwecke. Besf. Anmeldungen bitten in unserm Vereinslokal  
 „Hotel garni zur Tulpe“ niederzulegen.  
 Der Vorstand.

**Billige Bauschienen.**

Ich verkaufe einen bedeutenden Posten alte  
**Eisenbahnschienen** in jeder Quantität be-  
 sonders billig.  
**Otto Neitsch**, Merseburgerstr. 38.

Allen feinen **Wurzt** und **Fleisch-Auszug**,  
 schmitt, täglich frische **getochte Zunge**,  
 fr. Wiener **Würstchen** empfiehlt  
 gr. Ulrichstr. 27. **W. Assmann.**

Für den Inzeratenteil verantwortlich:  
 R. Hagemann in Halle.

Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhause.

(Siehe eine Beilage)